

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanffengel.



No. 109. De annerer Dag is der Philipp, was mein Hosband is, Dwenbs heim komme un ich sin fast zu schreih ge...

Weld bei ihne gar nit all könnt wer'n. Sell geschieh en anwer emol recht. Wei, wie ich an all das gedenkt hen, do hen ich noch emol gefahrt zu greine...

Mit beste Kiegahrds Lizzie Hanffengel.

Lebe wohl, Geliebte!

Novelle von Isabelle Kaiser.

Als Publius Clodius die Arena des Virtus betrat, empfing ihn ein Sturm von Beifallsrufen und Spottgeschrei.

Man zählte ihn aus ob der unerhörten Götterentweihung; die Frauen mühten die Ceremonien unterbrechen und die heiligen Opferleiche verschleieren.

Wie er die Schwelle der Arena betrat, war sein erster Blick für sie; er sah nur ihren kleinen, wilden Kopf mit den goldgeputerten, bernsteinfarbenen Haaren.

Sie sah dort oben in der taiserlichen Loge, auf ihrem eiseneinernen Stuhl, und neben ihr, mit heiterem Anlitz, das geschorene Haupt mit einem Lorbeerkranz umwunden, ihr Vater Augustus.

Publius Clodius verachtete das „Aoe Cäsar“ der sterbenden Gladiatoren.

Er maß mit einem Blicke diese nach Berggärten lechzende Menge, die da kam, sich an seinem Todestampfe zu weiden.

Diese Menschenmenge bebte in der Erwartung des aufsteigenden Schauspielers: ein Mann, ein Patriazer, dieser Publius Clodius, der sich durch seine Reichthümer und durch seine Redekunst ausgezeichnet hatte.

Es war die nur zu bekannte Follter neuerer Art. Zwei Thüren gingen auf die Arena des Virtus. Die eine öffnete sich auf einen dunkeln, tiefen Gang und mündete in der Höhle, wo zwei tartarische Tiger, von langem Fasten ausgehungert, zähnelstöhnend der Beute harreten.

theilte konnte sich nun den Göttern empfehlen und sich blindlings von den innern Stimmen leiten lassen.

Doch Publius Clodius blidte nicht einmal nach diesen Thüren: er sah Poppäa. Aus ihren Augen wollte er sein Urtheil lesen. Sie allein, die Tochter des Cäsars, wußte um das Geheimniß der unterirdischen Gemölde der Arena.

Von seiner Leidenschaft hingerrissen, war er im Palaß eingedrungen, unter Begünstigung einer weiblichen Beldienung, denn er war bartlos und sein Körper hatte die schlante Grazie eines Jünglings.

Tags darauf befahl der Senat eine gerichtliche Untersuchung und erhob gegen ihn eine Anklage auf Entheiligung der göttlichen Mysterien.

Die Centurios kamen und klopfen an seine Pforte und rufen ihn aus seinem Lager von Cypressenholz. Im Atrium standen seine Sklaen, wackelnd, wünschend, er möge eher der Mauthierreiber der Albaneserberge sein, als der Patriazer Publius Clodius.

Er schritt, getragen von den Wolken seiner Liebestrunkenheit, und es schien ihm noch wie eine Gnade, das Leben wie eine Kriegsbeute zu Füßen der Geliebten niederlegen zu dürfen.

Die Arena tretend, lächelte er die Statuen der Siegesgöttinnen an, Leben und Tod nun in seiner Macht fühlend, und Beide im gleichen Grade verachtend.

Was spielte sich ab in der Seele dieses Weibes; die Seele einer Dirne in einem königlichen Leis.

Sie hatte an diesem Mann, dessen Schönheit und Edelsein bekannt waren, Gefallen gefunden; und beim bloßen Gedanken, daß einstens andere Frauen ihren Naden unter Publius Arme beugen würden, fühlte sie, wie die wilde Eifersucht die Thüre der hungarigen Aier weit und breit vor ihm öffnete.

Gleichwohl, dieser Mann hatte die Redheit gehabt, ihre Liebe zu erzwingen, der Ruf der Tochter des Cäsars sollte von einer blutigen Welle weggespült werden!

Unbeweg't sah sie, wie Publius gegen die Thüren schritt, die Arena langsam mit Herrschersschritt durchmessend und schonebend über ihn die bebende Stille der harrenden Menge.

Sie gab ein Zeichen; für ihn allein bemerkbar; ihr kleiner wilder Kopf bog sich leicht nach links und ihr Blick unter den gesenkten Wimpern schleichend, war wie ein Leitfaden in der Hand des Verurtheilten.

Er schritt auf die linke Thür zu, er hatte verstanden; die Geliebte schenkte ihm das Leben und er ging dem Leben zu.

Vor der geschlossenen Thüre blieb er plötzlich stehen. In einer entscheidenden Minute lebte er im Geiste sein verlassenes Leben und er „sah“ die Zukunft.

Klopfte er an diese Thür, so wird die unbekante Jungfrau, die Fremde, ihm entgegenkommen, und für diesen, von einer unumschränkten Liebe beherrschten Mann, lebten keine anderen Frauen mehr.

Klopfte er an diese Thür, so wird es sein, um ein Leben zu trüben ohne Freude und Licht, denn Julia Poppäa war ihm für immer verloren; er wußte, daß die Tochter von Cäsar Augustus dem Tiberius verprochen war, der ihr willigen Agrippina verlassen hatte.

Die eifersüchtige Wuth zerfleischte ihn das Herz grausam wie Tigerzähne. Er hatte dem Leben entsagt, die Aussicht, in's Leben zurückzukehren, entmuthigte ihn wie eine stauende Landstraße, in unabsehbarer Ferne und grauer Einförmigkeit sich dehrend.

Rein! tausendmal nein! Lieber ein heldenmüthiger Tod als ein Leben ohne Würde. Die Geliebte war großmüthig, sie bot ihm die königliche Gabe des Lebens an.

Und dann, fortgerissen vom Fanatismus seiner Leidenschaft, ohne sich umzuwenden, schritt er, sprang er gegen die Thür zur Rechten! Kloppte daran und erwartete den Tod, hochgehobenen Hauptes, die Arme wie an's Kreuz geschlagen und mit geschlossenen Lidern.

Das Fallgitter klirrte. Ein Geschrei erhob sich und löste die fürchterliche Spannung. Der Circus schien unter einer donnernden Lawine zusammenzuströmen.

Das Schicksal hatte das Loos gefällt: Publius Clodius war gerichtet. Er öffnete die Augen und sah dies wie im Traume; aus dem engen, dunkeln Gang eine Erscheinung, weiß wie Lilien, in wallenden Schleiern, mit Rosen in Händen, ihm entgegenkommend!

Er schaute zu Julia Poppäa... und seine Augen, vom fürchterlichen Betrachter hellberührt geworden, sahen klar und deutlich... sah... Und der Tod senkte sich in seine Brust, der Tod seiner großen Liebe.

Der kleine wilde Kopf der taiserlichen Tochter war jäh von enttäuschten Wuth, er „sah“ ihre Niedertracht, ihre grauame Selbstsucht. In der Höhle der Linken fingten die, in ihrer Erwartung der Beute getäuschten Tiger, zu brüllen an.

Publius sah Poppäa, wie sie in Wirklichkeit war: die würdige Gattin eines Tiberius.

Und eine Leidenschaft fiel von ihm ab, er begrub die Verganenheit beim ironischen Klang eines „Vale Carissima!“, das er in die Arena schrie, in ein lautes Gelächter ausbrechend.

Das weiterwüthende Volk, allen Siegern gewogen, huldigte ihm Beifall... Kanqasam mendete er sich der Jungfrau zu, die ihm Rosen anbot.

„Schweinecat“, die neueste Art des beliebten Scatpiles.

„Schweinecat“ oder „Professorenspiel“ nennt sich eine neue Art des Scatpiles, das gelegentlich des jüngsten Scatcongresses durch den Generalvertreter der Straßender Spielartenfabriken vorgeführt wurde.

Der Statistiker. Bittsteller: „Ich bitte um eine kleine Unterstüßung, Herr Professor; ich bin gänzlich verarmt und kann nicht leben!“

Der erste Gedanke. Karlsen ist in's Wasser gefallen, aber noch glücklich im letzten Moment gerettet worden.

Humoristisches. Scherzfrage. Wer hat die Hofe so große Löfler? — Damit er Verdacht schöpfen kann.

Entschuldigung. Gatt: „Der Gulash war ein Hundstreich!“ — Kellner: „Ich hatte ihn extra für Sie bestellt!“

Berufswahl. „Du, Fritz, was möchtest Du einmal werden?“ — „Ich? Ein Heirathsschwindler — das Geschäft florirt am besten!“

Sein Landbader. „Dummer Bub“, fass' doch den Herrn bei der Nase, wenn Du 'n rasist. Wofür glaubst Du denn, daß die Nase da ist?“

Praktisch. „Wenn ich ein neues Dienstmädchen engagire, notire ich mir immer genau ihre ganze Verwandtschaft. So kann es zum Beispiel nicht passieren, daß derselbe Onkel zwei Mal im Jahre stirbt!“

Ein malktöser Freund. „Acht (remontierend): „In der letzten Woche sind wieder verschiedene meiner Patienten gesund geworden!“ — Freund: „Da bist Du selbst Schuld! Warum bekümmerst Du Dich nicht mehr um sie?“

Im Eifer. „Acht, funktionirt die neue Schreibmaschine gut?“ — B. (mühsend): „Kaput ist sie; gehern hatte ich einen Rabenbrief zu schreiben, und da habe ich mich so aufgeregt, daß ich die ganzen Tasten entzwei geschlagen habe!“

Die Erben. „Sehen Sie 'mal das Menschengebänge vor dem Hause des jüngst verstorbenen Konsuls!“ — Heute soll sein Testament eröffnet werden!“ — „Sind denn da so viele Erbberechtigte?“ — „Nein — nur ein einziger Neffe! Die Anderen sind seine „Gläubiger!“

Wichtiger Schluss. „Acht, mer! Dir, das Heirathen will ernst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu Tag schlechter.“ — Tochter: „Aber da muß man sich ja mit dem Heirathen so viel wie möglich beilen! Denn je länger man wartet, einen desto schlechteren bekommt man ja dann!“

Adi so! Gattin: „Ich freue mich wirklich, wie lebhaft sich unter Bub für's Schreiben interessiert. Er liest jeden Tag zwei Stunden dabei!“ — Gatt: „Das ist aber merkwürdig. Wie hast Du ihn denn dazu bekommen?“ — Gattin: „Ich habe ihm gesagt, er solle mir aufschreiben, was er zu seinem Geburtstag haben möchte, und daran arbeite er jetzt!“

Der Statistiker. Bittsteller: „Ich bitte um eine kleine Unterstüßung, Herr Professor; ich bin gänzlich verarmt und kann nicht leben!“ — Professor: „Wie alt sind Sie?“ — Bittsteller: „Vierzig Jahre, Herr Professor.“ — Professor: „Vierzig Jahre? Ja, wissen Sie denn nicht, daß nach den neuesten Sterblichkeits-Tabellen das Durchschnittsalter der männlichen Bevölkerung in Europa bloß vierunddreißig Jahre fünf Monate beträgt? Statistisch haben Sie eigentlich gar kein Recht mehr zu leben!“

Der erste Gedanke. Karlsen ist in's Wasser gefallen, aber noch glücklich im letzten Moment gerettet worden. Die Mutter kommt schreckensbleich herzugehrt. Endlich findet Karlsen die Sprache wieder: „Nicht wahr, Mama, heut' Abend brauch' ich nicht mehr gewaschen zu werden?“

Humoristisches. Scherzfrage. Wer hat die Hofe so große Löfler? — Damit er Verdacht schöpfen kann.

Entschuldigung. Gatt: „Der Gulash war ein Hundstreich!“ — Kellner: „Ich hatte ihn extra für Sie bestellt!“

Berufswahl. „Du, Fritz, was möchtest Du einmal werden?“ — „Ich? Ein Heirathsschwindler — das Geschäft florirt am besten!“

Sein Landbader. „Dummer Bub“, fass' doch den Herrn bei der Nase, wenn Du 'n rasist. Wofür glaubst Du denn, daß die Nase da ist?“

Praktisch. „Wenn ich ein neues Dienstmädchen engagire, notire ich mir immer genau ihre ganze Verwandtschaft. So kann es zum Beispiel nicht passieren, daß derselbe Onkel zwei Mal im Jahre stirbt!“

Ein malktöser Freund. „Acht (remontierend): „In der letzten Woche sind wieder verschiedene meiner Patienten gesund geworden!“ — Freund: „Da bist Du selbst Schuld! Warum bekümmerst Du Dich nicht mehr um sie?“

Im Eifer. „Acht, funktionirt die neue Schreibmaschine gut?“ — B. (mühsend): „Kaput ist sie; gehern hatte ich einen Rabenbrief zu schreiben, und da habe ich mich so aufgeregt, daß ich die ganzen Tasten entzwei geschlagen habe!“

Die Erben. „Sehen Sie 'mal das Menschengebänge vor dem Hause des jüngst verstorbenen Konsuls!“ — Heute soll sein Testament eröffnet werden!“ — „Sind denn da so viele Erbberechtigte?“ — „Nein — nur ein einziger Neffe! Die Anderen sind seine „Gläubiger!“

Wichtiger Schluss. „Acht, mer! Dir, das Heirathen will ernst und lange überlegt sein. Die Männer werden von Tag zu Tag schlechter.“ — Tochter: „Aber da muß man sich ja mit dem Heirathen so viel wie möglich beilen! Denn je länger man wartet, einen desto schlechteren bekommt man ja dann!“

Adi so! Gattin: „Ich freue mich wirklich, wie lebhaft sich unter Bub für's Schreiben interessiert. Er liest jeden Tag zwei Stunden dabei!“ — Gatt: „Das ist aber merkwürdig. Wie hast Du ihn denn dazu bekommen?“ — Gattin: „Ich habe ihm gesagt, er solle mir aufschreiben, was er zu seinem Geburtstag haben möchte, und daran arbeite er jetzt!“

Der Statistiker. Bittsteller: „Ich bitte um eine kleine Unterstüßung, Herr Professor; ich bin gänzlich verarmt und kann nicht leben!“ — Professor: „Wie alt sind Sie?“ — Bittsteller: „Vierzig Jahre, Herr Professor.“ — Professor: „Vierzig Jahre? Ja, wissen Sie denn nicht, daß nach den neuesten Sterblichkeits-Tabellen das Durchschnittsalter der männlichen Bevölkerung in Europa bloß vierunddreißig Jahre fünf Monate beträgt? Statistisch haben Sie eigentlich gar kein Recht mehr zu leben!“

Der erste Gedanke. Karlsen ist in's Wasser gefallen, aber noch glücklich im letzten Moment gerettet worden. Die Mutter kommt schreckensbleich herzugehrt. Endlich findet Karlsen die Sprache wieder: „Nicht wahr, Mama, heut' Abend brauch' ich nicht mehr gewaschen zu werden?“

Wohlmüthige Betrachtung. Pantoffelheld: „Ach wie beneidenswerth solch' eine Schneedecke! Die braucht keinen Hausschlüssel!“

Der verliebte Soldat. Michel (zu seinem Schatz): „Was, einen Liebesbriefsteller hast Du Dir gekauft? — Gleich trag' ihn zurück und tausch' ihn gegen ein Kochbuch um!“

Im Heib. „Bei den Inspektors Brüben ist der eine Sohn auf der Strafe von einem Automobil niedergestochen worden!“ — „Na ja, die müssen auch immer vom Neuesten haben!“

Selbstverrath. Schmutz (zu Zsig im Kafe): „Zsig, Du weißt ja, daß Du mein Freund bist und ich wünsche Dir alles, was Du mir wünschst!“ — Zsig: „Glender Kerl!“

Summarisch. Bekannter: „Nun, was gibst denn diesen Abend bei Ihnen, Herr Direktor?“ — Schmierendirektor: „Die Jungfrau von Orleans und Erbsensuppe mit Schweinsohren!“



Serenissimus im Hofgarten. Serenissimus geht mit seinem Adjutanten im Hofgarten spazieren. Ein alter Baume, unter welchem ein Ruhebank aufgestellt ist, bemerkt er einen Fettel mit der Aufschrift: „Obacht! Frisch gestrichen!“ — Nach längerem Nachdenken: „Hm — mir wirklich neu — habe gar nicht gemerkt, daß Bäume auch angefrischen werden. — Nachts sich aber gut.“

Im Heirathsbureau. Vermittler: „Hier habe ich eine Dame mit fünfzigtausend Mark.“ — Kandidat: „Und wie ist es mit ihren Eigenschaften?“ — Vermittler: „Acht, was brauchen Sie da noch Eigenschaften?“

Oberflächliche Bekanntschaft. A.: „Kennen Sie vielleicht den Oberster Müller, Herr Leutnant?“ — Leutnant der Luftschifferabtheilung: „Nur oberflächlich! Der ist 'mal mit seiner Pulverfabrik in die Luft geflogen, als ich gerade aus dem Ballon fiel — da sind wir uns unterwegs begegnet!“

Aus der Inspektionsrunde. Schulinspektor: „Wer von Euch kann das Lied vom braven Mann“ vortragen?“ — Schüler: „Ich!“ — Schulinspektor: „Das ist schön! Also — Schübler: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.“

An der Tafel. Tischredner (bei der Tafel): „Das Kind dieser Eltern ist glücklich zu preisen; es saugt die Intelligenz, sozusagen mit der Muttermilch — (es schlürft ihm Jemand zu, daß das Kind mit der Flasche aufgezogen wird) — die Intelligenz mit der Kuhmilch ein.“

Eine schwierige Sache. A.: „Über langer Freund, wo haben Sie denn so lange geschickt?“ — B.: „Ja, sehen Sie, das war böse; ich wäre bald an Blutvergiftung gestorben, denn mich hatte ein giftiges Insekt gestochen.“ — A.: „Aber wissen Sie denn nicht, daß man derartige Wunden gleich auswaschen soll?“ — B.: „Das schon; aber das Vieh hatte sich a'rab' auf die Nase gesetzt!“

Humoristisches. Scherzfrage. Wer hat die Hofe so große Löfler? — Damit er Verdacht schöpfen kann.

Entschuldigung. Gatt: „Der Gulash war ein Hundstreich!“ — Kellner: „Ich hatte ihn extra für Sie bestellt!“

Berufswahl. „Du, Fritz, was möchtest Du einmal werden?“ — „Ich? Ein Heirathsschwindler — das Geschäft florirt am besten!“

Sein Landbader. „Dummer Bub“, fass' doch den Herrn bei der Nase, wenn Du 'n rasist. Wofür glaubst Du denn, daß die Nase da ist?“

Praktisch. „Wenn ich ein neues Dienstmädchen engagire, notire ich mir immer genau ihre ganze Verwandtschaft. So kann es zum Beispiel nicht passieren, daß derselbe Onkel zwei Mal im Jahre stirbt!“

Ein malktöser Freund. „Acht (remontierend): „In der letzten Woche sind wieder verschiedene meiner Patienten gesund geworden!“ — Freund: „Da bist Du selbst Schuld! Warum bekümmerst Du Dich nicht mehr um sie?“